

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 M.

Von denselben frei ins Haus geliefert 2,22 M.

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lenz.

Familien-Anzeiger Nr. 36. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7090.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lenz in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 78

Braubach a. Rhein, Montag, den 2. April 1917.

27. Jahrgang.

Die Lebensmittel im feindlichen Ausland. Eine vergleichende Übersicht.

Die Preise für die wichtigsten und nötigsten Nahrungs-
mittel in England, so z. B. für Kartoffel und Getreide hatten
im Februar eine Höhe erreicht, die weit über den
Preis des von jeder Zufuhr abgeschnittenen Deutschland
liegen. Für das Bund Kartoffeln wurde der Höchstpreis auf
12 Pfennige festgelegt, in Deutschland schwankt er zwischen
10 und 7 Pfennige. Schon seit Januar machen sich Zeichen
der vorhandenen Kartoffelknappheit bemerkbar und jetzt im
Februar hat wie die „Times“ selbst zugibt, die Kartoffelnot eine
bedauerliche Höhe erreicht, das die Einführung verschiedener
Kartoffelarten Lage verbessert. Die englischen Kartoffelverrä-
ter nach genanntem Blatt erschöpfen und das wenige, was
noch vorhanden ist, wird zurückgehalten, so daß man
schon gezwungen gesehen hat, auf die vielgeschmähte Kohl-
be zurückzugreifen, wovon das Bund mit 10 Pfennige
gegen etwa 4 bis 6 Pfennige in Deutschland verkauft wird.
Die letzte Kartoffelernte in Großbritannien und Irland
betrug 5,5 Millionen Tonnen gegen 7,8 Millionen Tonnen
1915. Werden hiervon die für Ausfuhr, Verfertigung und
industrielle Zwecke erforderlichen und durch Verderben verlustig
gehenden Mengen in Abzug gebracht, so verbleiben nach den
vorliegenden Erfahrungen und angestellten Berechnungen etwa
7,5 Millionen auf den Kopf und die Woche. Diese sind allem An-
schein nach nicht mehr vorhanden. Die zur Durchführung
dieser Verteilung unbedingt erforderlichen Zwangsmaßnahmen
haben gefehlt.

Das Getreide fängt ebenfalls an knapp zu werden und
die Einführung der Brotkarte dürfte in absehbarer Zeit er-
folgen. Auch dafür reden die Preise eine berechtigte Sprache.
Eine Streckung erfolgt schon seit einiger Zeit durch
höheres Ausmahlen und zwar bis auf ein Minimum von
12 % gegen 70 % in Friedenszeiten. Hinzu kommt noch, daß
die Ernte von der erwarteten Getreideernte, die vorjährige
englische Ernte hinter der des Jahres 1915 zurückstand. Das
Ergebnis an Weizen betrug z. B. 1916 1,65 Millionen Tonnen
gegen 2,05 Millionen Tonnen 1915.

Aber nicht nur Kartoffeln und Getreide sind nicht mehr
in beliebigen Mengen vorhanden, sondern auch die Milch-
versorgung beginnt auf Schwierigkeiten zu stoßen.

Wie sehr in England die Preiskurve für Lebensmittel seit
Anfang des Jahres in die Höhe geschossen ist, geht am deutlichsten
aus den folgenden Zahlen hervor, die dem Londoner
„Economist“ entnommen sind. Die Durchschnittspreise für
z. B. Fleisch sind in den Jahren 1901/05 500 gewesen.

im Juli 1914	565 1/2
Anfang 1915	788
Anfang 1916	948 1/2
September 1916	1018
Januar 1917 bereits	1310

Die Buttereinfuhr ist zurückgegangen. Diese hat
im Juli 1914 noch 8,9 Millionen z. B. er-
reichten gegen 2,1 Millionen Zentner in 1916, und die
Landproduktion sei zurzeit viel geringer als im Jahre 1908
mit einer Produktion von 910 000 Zentnern. Was dieser Ein-
fuhrückgang bedeute, sei aus der Tatsache zu ersehen, daß
England auf den Bezug von 75 % aller Lebensmittel aus dem
Auslande angewiesen sei, und dabei sind noch Irland
und die Nahrungsmittelbestände Englands zurzeit
niedriger, als sie jemals gewesen sind.

Der Verbrauch ließe sich wohl einschränken, aber die er-
forderliche Seebeförderung ist durch den deutschen U-Boot-Krieg
gehemmt, und schließlich dürfte sich die Sachverständigen
für darüber sein, daß die Verteilung von Getreide und
anderen Früchten auf einem Boden, der Jahrzehnte lang
unter Kultur war und zum größten Teil zu Weizen-
anbau gedient hat, so gut wie aussichtslos ist.

Die Hoffnungen auf Zufuhren aus Argentinien und den
Verenigten Staaten wären selbst ohne den U-Boot-Krieg recht
schlecht. Beide Länder haben 1916 schlechte Ernten zu ver-
zeichnen. Das Ergebnis z. B. für Weizen stellte sich 1916 in
den Vereinigten Staaten auf 600 Millionen Bush. gegen
1915 700 Millionen Bush. 1916. Aber die im Lande noch verfüg-
baren Vorräte lassen die amtlichen Ausweise über die in
amerikanischen noch befindlichen Mengen bedeutende Schlüsse
zu. Diese waren am 1. März 1917 mit 101 Millionen Bush.
die niedrigsten seit Jahrzehnten, am 1. März 1916 betrugen sie
242 Millionen Bush., am 1. März 1915 145 Millionen Bush.,
am 1. März 1914 152 Millionen Bush. und 1. März 1913
156 Millionen Bush.

Von den Ver. Staaten hat also England nur wenig zu
erwarten, sie haben sich überexportiert. Hinzu kommt noch, daß
der Stand der Saaten durch Frost und Trockenheit ge-
litten hat, so daß die derzeitigen Ernteaussichten nicht so
glänzend sind, Grund genug, um die Vorräte im eigenen Lande
zu behalten.

Die Briten sind also in der Hauptsache auf indische
und australische Zufuhren angewiesen. Was das aber bei der
schon sehr großen Schiffraumnot bedeutet, wird man ohne
weiteres ersehen können, wenn man die lange Fahrzeit in
Betracht zieht, die für Indienzufuhren durch den Suezkanal
etwa 2 1/2 Monate und um das Kap etwa 4 1/2 Monate beträgt,
von Australien sind die Schiffe etwa 3 1/2 bis 4 Monate unter-
wegs.

Um Frankreich ist es auch nicht besser bestellt, die
Lebensmittelnappheit macht sich auch dort mehr und mehr
bemerkbar. Karten für verschiedene Lebensmittel sind bereits
eingeführt. Die allgemeine Teuerung für
Nahrungsmittel, von unbedeutenden Schwankungen abgesehen,
wird immer größer. Hinzu kommt, daß die Ernteaussichten
für 1917 keineswegs günstig sind. Zur Debung des Getreide-
baues, der in diesem Jahre für Weizen einen Rückgang von
15 % und für Roggen von 10 % gegen 1916 aufweist, sollen
Wachstumsausgesetzt werden.

Ähnliche Klagen laufen aus Italien ein, wo die Ver-
mindern der Anbaufläche infolge Arbeiter-, Gepann- und
Kartoffelmangel Befürchtungen erregt, um so mehr, da ja das Land
auf Getreidezufuhren auch in Friedenszeiten angewiesen ist.
Für Behebung der immer größer werdenden Lebensmittel-
knappheiten hat man sich bemüht, die viel neu-



Der Krieg ist eine heilige Sache!

In richtiger Erkenntnis mahnt der Geistliche
seine Gemeinde an die Zeichnungs-Pflicht!

Könntest Du es verantworten, eine
solche Mahnung unbeachtet zu lassen?

Wenn je eine Sache uns heilig war, wenn je ein opfervoller Krieg
geführt wurde um hehre, große, jedem Deutschen in seinem innersten
Denken und Fühlen berührende Ziele, so ist es dieser Krieg. Ihn zu
gutem, unsere Zukunft sicherndem Ziele zu Ende zu führen, ist für Jeden oberste
Pflicht, nicht nur gegen sein Vaterland, sondern auch gegen seinen Gott. Die
erfolgreichste Waffe, die Bürger und Bauer, Arbeiter und Unternehmer, An-
gestellter wie Vorgesetzter, Mann und Frau, Jüngling und Jungfrau in der
Heimat in der Hand haben, das heilige Ziel dieses Krieges zu sichern, ist die
möglichst einmütige Beteiligung aller Volksschichten an der Kriegs-Anleihe.
Mit ihr wollen wir den Willen bekunden, daß wir auch den letzten Pfennig
daransetzen, daß kein materielles Opfer uns zu groß ist, wenn es gilt, das
höchste zu erhalten und zu verteidigen was wir haben: die Heimat, das Va-
terland. Ihm wollen wir weihen, was wir an irdischen Gütern zu vergeben
haben, auf seinen Altar wollen wir alle Spargroschen, Kleines auf Kleines zu-
sammenlegen, auf daß es ein Vieles gebe und einen weiteren, starken Bau-
stein bilde in der neuen Kriegs-Anleihe, die wir als starken, un-
überwindlichen Damm gegen die Vernichtungswut der Feinde errich-
ten wollen. Keiner bleibe zurück, keiner denke, auf meinen Baustein
kommt es nicht an, wo so Viele Steine zusammentragen. Nein, gerade

auf Deinen Baustein kommt es an!

so mußt Du denken, Dein Baustein könnte eine Lücke bilden im großen Bau,
und wenn viele solcher Lücken entstünden, wenn viele nachlässig ihre Pflicht
vergäßen, so könnte das große Werk an Festigkeit einbüßen, der deutsche
Damm, der gegen feindlichen Anprall neuerdings errichtet werden soll mit der
Kriegs-Anleihe, er könnte unvollständig und brüchig werden. Wo es sich um
heiliges handelt, muß jeder sein Gewissen schärfen und muß vor sich, seinen
Angehörigen, seinem Lande und seiner Heimat bestehen können: „Ich habe
meine Pflicht getan! - Ich habe zur Kriegs-Anleihe und damit dem Va-
terlande gegeben, was in meinen Kräften stand!“

(Rundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Spottete. Lebensmittelkarte nach deutschem Muster" einzuführen, und zwar für Mehl, Brot, Fleisch, Fett und Zucker.
Die ungünstigste es in Russland mit der Ernährung der Bevölkerung steht, ist in hinlänglich bekannt.
Alles in allem kann man wohl behaupten, daß auch unsere Feinde teils vor einer Nahrungsmittelnot stehen, teils aber schon davon betroffen sind, die aber um so drohender und lähmender wird, je länger der U-Boot-Krieg dauert. Abhilfe und Linderung dürften auch alle Regierungsmaßnahmen nicht bringen, da deren Ergreifung zu spät erfolgt. M. Werner.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. März. Kanadische Regimenter, die nachts viermal die deutschen Stellungen östlich von Neuville-St. Vaast angriffen, wurden verlustreich zurückgeschlagen, ebenso französische Bataillone bei Neuville und Margival. — Ein russischer Angriff bei Danaburg scheiterte im Feuer.

Der Krieg.

Nördlich wie südlich der Dnie haben sich die deutschen Bewegungen völlig planmäßig und den Absichten der deutschen Führung entsprechend vollzogen. Es handelt sich dabei um Kampfhandlungen, die höchstens den Ausdruck Gefechte verdienen. Von einer großen Schlacht, von der der französische Funkdienst spricht, ist keine Rede. Wo die Feinde vorstießen, wurden sie blutig zurückgewiesen.

Der deutsche Generalstabesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Artois-Front war der Artilleriekampf lebhaft. Östlich von Neuville-St. Vaast griffen kanadische Regimenter unsere Stellungen viermal während der Nacht an; sie sind stets verlustreich zurückgeschlagen worden; einige Gefangene in unserer Hand geblieben. — Weidenseits der Straße Verone-Fins wichen unsere Sicherungen nach Gesecht mit stärkeren englischen Kräften in der Linie Ruyaulcourt-Sorel aus. — Nördlich von Soissons versuchten französische Bataillone vergeblich, bei Neuville und Margival Boden zu gewinnen; unsere Posten wiesen sie verlustreich ab. — Am Aisne-Marne-Kanal deuteten Ansammlungen zwischen Saigneul und La Neuville auf einen sich vorbereitenden Angriff, der durch unsere Batterien niedergehalten wurde. — In der Champagne sind gleichfalls Vereinstellungen französischer Angriffstruppen wirksam beschossen worden. — Im Barrois-Walde (Lothringers Front) holten unsere Stoßtrupp 13 Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich von Danaburg scheiterte ein Angriff mehrerer russischer Kompagnien in unserem Feuer.

An der Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine Ereignisse von Belang.

Macedonische Front. Erkundungsabteilungen erbeuteten bei einem Vorstoß in die französischen Gräben zwischen Chrida und Prespa-See mehrere Schnellabgewehr und reichliche Munitionsvorräte.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 30. März. Wie der amtliche Heeresbericht meldet, standen Rovereto und Arco gestern unter dem Feuer mittlerer und schwerer Geschütze. In Arco das Zivilspital getroffen.

Streifen deutscher Kriegsschiffe im Sperrgebiet.

Amstich, Berlin, 30. März.

In der Nacht vom 28. zum 29. März haben Teile unserer Seestreitkräfte das Sperrgebiet vor der Südküste Englands abgekreist. Außer dem bewaffneten englischen Dampfer „Madocotte“, 1097 Gr. Reg.-T., der acht Seemeilen östlich Lowestoft angetroffen und durch Artilleriefeuer versenkt wurde, sind weder feindliche Streitkräfte noch Handelsschiffe gesichtet worden. Sieben Mann der Besatzung des Dampfers „Madocotte“ wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Französischer Zerstörer und Transportdampfer gesunken.

Zwei „Vaseler Anzeiger“ sind der französische Zerstörer „Boutefeu“ und der Transportdampfer „Senegal“

Die starke Hindenburglinie.

Der „Times“-Korrespondent in Frankreich schreibt über die Lage der Ententetruppen:

Alle Dörfer zwischen uns und der sogenannten Hindenburglinie sind in Forts umgewandelt. Eine große Anzahl von Maschinengewehren bestreift das dahinter liegende Gebiet. An den Wegkreuzungen befinden sich Minenraster von durchschnittlich 40 Fuß Tiefe. Die Zugänge zu den Dörfern sind mit Stacheldraht versperrt.

Britische Militärschriftsteller behaupten, daß die neue deutsche Linie zwischen Cambrai-St. Quentin-La Fère liegt.

Kleine Kriegspost.

Basel, 30. März. Nach dem „Basler Anzeiger“ sprach das feinerzeit bestellte deutsch-schweizerische Schiedsgericht den Hinterbliebenen der beiden Schweizer Opfer der „Suff“ eine Entschädigung von 180 000 und 40 000 sowie den Verletzten ein Schmerzensgeld von je 6000 Franken zu.

Bern, 30. März. Basler Blätter melden, daß die Deutschen zur Räumung des Waldes von Coucou 28 000 Rilo Sprengstoff zur Explosion brachten. Infolge der Explosion sei die ganze Ebene wie mit Mehl bedeckt worden.

Bern, 30. März. Der Schweizer Bundesrat erklärte auf Petitionen, die von ihm die sofortige Einberufung einer von allen Staaten zu beschließenden Friedenskonferenz verlangen, daß ein solcher Vorschlag im Augenblick undiskutierbar sei.

Amsterdam, 30. März. Einer Meldung aus Tokio zufolge haben die Direktoren der großen japanischen Dampfschiff-Gesellschaften beschlossen, ihre Handelschiffe nicht zu bewaffnen.

London, 30. März. Einer von Vancouver ausgehenden Expedition ist es gelungen, den deutschen Dampfer „Sofokris“, der vor 10 Jahren an der Küste von Guatemala strandete, wieder flott zu bekommen.

auf dem Wege von Swansea nach Cherbourg durch Auflaufen auf Minen gesunken.

„Boutefeu“ ist im Jahre 1909 gebaut worden, hat eine Wasserverdrängung von 708 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 31 Seemeilen und im Frieden 81 Mann Besatzung. „Senegal“ ist ein kleiner Dampfer von 73 Tonnen. Swansea liegt am Nordufer des Bristol-Kanals.

Torpedierung eines englischen 15 000 T.-Dampfers.

Wie der Kapitän des am 10. Januar morgens im Atlantischen Ozean von einem deutschen U-Boot versenkten norwegischen Dampfers „Bergenshus“ erzählte, war es Augenzeuge, als dasselbe U-Boot einen bewaffneten englischen Transportdampfer von 15 000 Tonnen durch Torpedoschuß mit Mann und Maus versenkte. Der Engländer hatte auf den Warnungsschuß des deutschen U-Bootes durch wirkungsloses Feuer geantwortet. Seine Ladung bestand aus Munition.

Amsterdam, 30. März. Reuter meldet aus London: Der britische Dampfer „Alumid Castle“ (5900 Tonnen) wurde am 19. März im Atlantischen Ozean torpediert. Der Dampfer hatte vorher die Mannschaft eines anderen britischen Schiffes gerettet. Die Passagiere und Mannschaften beider Schiffe verließen die „Alumid“ in fünf Booten, wovon eines mit 20 Passagieren, darunter die Stewardess und ein Kind, an der spanischen Küste landeten; 8 von diesen starben, andere leiden an erfrorzten Gliedern. Drei andere Boote mit 27, 20 und 20 Überlebenden sowie 5 Toten wurden ebenfalls aufgespürt, während ein fünftes Boot noch vermisst wird.

Christiania, 30. März. Die Gesellschaft in London dröhrt, daß der norwegische Dampfer „Marshall“ aus Norwil laut einer Mitteilung der Admiralität in der Nordsee versenkt worden ist. Der Dampfer in Aberdeen meldet, daß der Dampfer „Sandvig“ und der Bergener Dampfer „Rova“ versenkt worden sind.

Amsterdam, 30. März. Wie der „Maasbode“ vernimmt, ist der norwegische Dampfer „D. A. Tuden“ (3532 Gr. Reg.-T.) auf der Reise von Bortland nach Rotterdam mit 8000 Tonnen Getreide auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt. Es ist noch ungewiß, ob das Schiff geborgen werden kann.

Amsterdam, 30. März. Reuter meldet aus London, daß ein britisches U-Boot zwei Rettungsboote eines holländischen Dampfers begegnet sei, der 24 Stunden vorher torpediert worden war. Das U-Boot nahm die Boote in Schlepptau und übergab sie einem norwegischen Schiff, das in Sicht kam.

Ein Seegefecht der „Möwe“.

Dänische Seeleute, deren Schiffe von der „Möwe“ versenkt wurden, die dann an Bord des deutschen Hilfskreuzers genommen worden waren, erzählen jetzt nach ihrer Freilassung von den Abenteuern, die die „Möwe“ auf ihrer Fahrt zu bestehen hatte. So berichten sie von einem Kampf zwischen der „Möwe“ und dem englischen bewaffneten Dampfer „Dakota“, bei dem dieser schließlich besiegt wurde, nachdem der Kapitän, der erste Steuermann, der erste Maschinist sowie zwei Mann der Besatzung getötet worden waren. Aber auch die „Möwe“ hätte sieben Treffer erhalten und sechs deutsche Matrosen und zwei der gefangenen Hindus seien getötet worden. Auf der „Möwe“ brach ein Brand aus, der erst nach drei Tagen gelöscht werden konnte. Die zahlreichen englischen Gefangenen auf der „Möwe“ waren von den anderen abgefordert worden. Als der Kampf mit der „Dakota“ begann, sprengten die Engländer die eiserne Tür ihres Gefängnisses, aber deutsche Matrosen standen mit Handgranaten bereit und hinderten die Engländer, auf Deck zu kommen. Auf ihrer Fahrt sei die „Möwe“ sowohl in der Nähe Kapstadt als auch am Rio gewesen. Die „Möwe“ sei über Neufundland und durch den nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans gegangen.

Die russische Entwicklung.

In Frankreich beginnt man in weiten Kreisen an dem Ruhen der russischen Ummwälzung für die Sache der Entente zu zweifeln. So heißt es in dem Blatt „Nouvelles de Bordeaux“ in einem leidenden Artikel:

Man weiß jetzt, welche Wendung die russische Revolution nimmt, die sich ganz wie die Revolutionen von 1830, 1789 und 1793 entwickelt. Wir können deshalb den Vorgängen in Russland keinen Beifall schenken und glauben vielmehr, daß die russische Revolution für dringende Fragen, wie die Führung und der Erfolg des Krieges, sehr ernste Folgen haben kann. Man hat jedenfalls alle Ursache, beunruhigt zu sein. Fraglos stellt die Revolution die militärischen Maßnahmen der russischen Heeresleitung an allen Fronten in Frage. Für gewisse Kombinationen des deutschen Generalstabes dürfte das eine wesentliche Erleichterung bilden. Wir haben nur zu leicht dem Glauben an eine antideutsche Revolution hingeegeben; Zweifel mußten aber bald auftauchen, und heute bewahrheiten sich unsere Befürchtungen.

Wie in Frankreich fühlt man auch in England die Besorgnisse wachsen ob des Bieles, dem die russische Entwicklung zutreibt. Die Anstrengungen, dieser Besorgnisse Herr zu werden, schildert das Kopenhagener Blatt „Socialdemokraten“ und weist auf die Bestrebungen der englischen Presse hin, die ruhige Entwicklung der russischen Revolution zu stören, erwähnt dann die von England verbreitete Meldung über einen angeblich beabsichtigten deutschen Offensivvorstoß an der Nordostfront gegen Petersburg und führt darauf aus: Aber die Absicht dieser Meldungen kann man sich nicht täuschen. Russland soll zu wildem Deutschenhaß aufgehetzt werden. Es war ja immer die Politik des imperialistischen England, das europäische Festland zu zersplittern. Ein russisch-deutsches französisches Friedensbündnis wäre der Untergang des englischen Imperialismus.

Von der Gnade der Arbeiter und Soldaten abhängig.

Im Kopenhagener Blatt „Politiken“ spricht sich ein dänischer Rechtsanwalt, Augenzeuge der Petersburger Revolutionstage über die gegenwärtige Lage folgendermaßen aus: Jetzt ist die Lage so, daß die Regierung bis auf weiteres von der Gnade der Arbeiter und der Soldaten unbedingt abhängt. Die Soldaten verlangen, ihre Offiziere selbst wählen zu dürfen; die unbeliebten Offiziere sind erschossen worden. Die Soldaten wollen selbst auf die Oberste Heeresleitung Einfluß haben, und die Regierung ist bereit, ihnen darin nachzugeben, aber die Wehrkraft der Minister will diese Änderung bis nach dem Kriege verschieben, während Justizminister Kernski und seine sozialistischen Kollegen mit ihrem Rücktritt drohen, falls die unerfüllbaren Forderungen der Soldaten nicht erfüllt werden. Die Sozialisten verlangen eine Aufteilung des ganzen russischen Bodens unter das Volk, nicht nur des zarischen und großfürstlichen Grundbesitzes, sondern aller großen Güter.

Die frühere Zarenfamilie.

Die „Times“ melden aus Petersburg, daß alle Mitglieder und anderen Mitglieder des Hauses Romanow der provisorischen Regierung den Treueid geleistet haben. Die frühere Zarenfamilie befindet sich noch in Borkoje Selo. Die auf Wache stehenden Soldaten grüßen den Zaren wie einen gewöhnlichen Offizier und überschauen ihn mit „Gott Oberst“ an. Russische Blätter melden, daß der Zar den Wunsch ausgesprochen habe, daß sein Sohn gesundheitshalber nach Norwegen reise. Beim Gottesdienst in der Schlosskirche am letzten Sonntag soll der Zar der erste gewesen sein, der die Knie beugte, als das Gebet für die provisorische Regierung gesprochen wurde.

Weitere Mitteilungen.

Petersburg, 30. März. Der Kriegsminister hat die Überlegung der Kriegsgesetze angeordnet.

Petersburg, 30. März. Der Sturm der Arbeiter und Soldaten auf das Gefängnis kam um eine Stunde zu früh, denn unmittelbar vorher waren dort vierhundert am Tage zuvor wegen ihrer Kundgebungen verhaftete Studenten gelassen worden.

Petersburg, 30. März. Die provisorische Regierung hat eine Kommission zur Regelung der polnischen Angelegenheiten ernannt.

Amsterdam, 30. März. Reuter meldet aus Petersburg: Der gestern auf Befehl der provisorischen Regierung in Rußland verhaftete General Wranow wird nach Petersburg übergeführt. Die Generale Titornow und Gubukowski, die in der russischen Armee befehligten, sind abgesetzt worden.

Deutscher Reichstag.

(90. Sitzung.)

OB. Berlin, 30. März.

Das Haus erledigte heute zunächst das Gesetz über die Verabreichung der Mindestlöhne beim Militär. Die beiden sozialistischen Fraktionen hatten erweiterte Anträge gestellt, die abgelehnt wurden unter Annahme des Gesetzes in dringender Weise. In einer Resolution forderte der Reichstag, daß die rückwirkende Kraft durch Gnadenklasse der Kontingentsbesitzer hergestellt werde.

Die politische Debatte wurde darauf fortgesetzt. Zunächst ergriff der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Abg. Haase das Wort zu einer scharfen, in der Kammer aber sich innerhalb der Grenzen des parlamentarischen Tons haltenden Rede. Selbstverständlich beschäftigte er sich ausgiebig damit, daß der Reichstag sich gestern in Vertagung der innerpolitischen Reformen bis nach Kriegsende ausgesprochen hatte. Er forderte ein sofortiges Friedensangebot an das neue Rußland und übernahm schließlich die Einleitung von Friedensverhandlungen. Die Kritik der sozialistischen Redner an der Mexikonote des auswärtigen Amtes geübt hatte, veranlaßte den Staatssekretär Dr. Zimmermann zu einer Erörterung. In der er hervorhob, daß das Bündnisangebot an Mexiko nur für den Fall ergabe, sollte, daß die Vereinigten Staaten und den Krieg erklärten. Dieses durchaus lokale Vorgehen stellte er in Gegensatz zu dem brüsklen Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Wilson, der auch dem Großen Verräther seine Wertschätzung mehr gab, die deutsche U-Bootnote zu erläutern. Die Befragung, gegebenenfalls über Mexiko auch mit Japan in Verbindung zu treten, begründete Dr. Zimmermann damit, daß die Gegenstände zwischen Nordamerika und Japan entschieden weit härter seien als der deutsch-japanische Gegenstand trotz des augenblicklichen Kriegszustandes. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David wandte sich zunächst gegen seinen früheren Fraktionsgenossen Haase. Insbesondere wandte er sich gegen den Optimismus Haases in bezug auf die Friedensmöglichkeit. Sehr scharf kritisierte Dr. David die abschließende Urteile, die von antisozialistischer Seite über das Friedensangebot gefällt und die Freude, die sogar von einzelnen dieser Leute über das Scheitern des Friedensangebotes öffentlich ausgesprochen worden war. Wenn der Kanzler sich für alldeutsche Eroberungslüste einlassen ließe, gäbe es einen Konflikt mit Österreich-Ungarn, wo man von solchen Plänen nichts wissen wolle. Im inneren Politik übergehend, wandte sich Dr. David sehr eingehend gegen hemmende Einflüsse aus Bremen, wobei er sich auch das Wort aus der Donnerstagsitzung des Herrenhauses „freie Bahn jedem Idioten“ vornehmte und es in Beziehung brachte mit dem Vorkommnis, daß darauf ergriff für die fortschrittliche Volkspartei der Abg. Dove das Wort, der sich mit den Ausführungen des Kanzlers über die auswärtige Politik einverstanden erklärte und dann aus dem Schicksal der russischen Ausdehnungspolitik eine Anwendung für unsere eigenen Kriegsziele zog. Er begründete die angeführte Wendung in der Außenpolitik und betonte die Meinung des Grafen Westarp, daß der Reichstag sich um die innerpreussischen Dinge nicht zu kümmern habe. Abg. Dove sagte die geistige Reichstagsrede ziemlich günstig auf, da der Kanzler die Reformen zu nur für den gegenwärtigen Augenblick abgelehnt habe. Abg. Dr. Schiffer von den Nationalliberalen wandte sich gegen die Idee eines offenkundigen Wahlrechts für Preußen und erklärte, der Weltkrieg müsse die innere Gleichberechtigung aller Bürger bringen. Der konservative o. Graefe lehnte eine parlamentarische Regierung mit einem Schattenkabinet ab, ebenso Abg. Mertin von der Deutschen Fraktion. Schließlich verlas noch Abg. Ledebour von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft seine Anträge.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung, Dr. Breda und Rattowitz errichtet. Diese Stellen werden am 1. April d. J. ihre Tätigkeit aufnehmen. Die Kohlenausgleichsstellen haben die bei ihnen einkaufenden Beschwerden über unzureichende Lieferungen der Produktionsstellen auf ihre Berücksichtigung hin zu untersuchen und gegebenenfalls für Abhilfe zu sorgen. Sie übernehmen damit einen Teil der Aufgaben, die bisher dem Kohlenausgleich in Berlin obgelegen haben. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Kohlenausgleichsstellen sich bei Erfüllung ihrer Aufgaben nach Möglichkeit der bestehenden Handelsverbindungen bedienen werden. Den Verbrauchern muß daher dringend empfohlen werden, sich nach wie vor in erster Linie an ihre bisherigen Lieferanten zu wenden, und nur dann, wenn diese versagen, an die Kohlenausgleichsstellen heranzutreten.

Die Errichtung des Rates von Fländern und der Empfang einer Abordnung desselben durch den Reichskanzler hat einen Protest an den Reichskanzler zur Folge gehabt. Hinter diesem Protest stehen ungefähr die nämlichen Kreise, die im Frühjahr 1918 mit einer Eingabe an den deutschen Generalgouverneur die Festsitzung der Universitäts in Gent zum Scheitern zu bringen suchten. Die Unterzeichner, größtenteils Parlamentarier und Bürgermeister, suchten die Bedeutung des Rates von Fländern zu verkleinern und das Programm der Verwaltungstrennung als rein deutsche Sache hinarbeiten, deren Durchführung überdies gegen die Haager Konvention verstöße.

In nächster Zeit ist eine Bundesratsverordnung zu erwarten, durch die die Veranlagung der Österreichischen und Ungarischen zum deutschen Hilfsdienst verfügt wird. Es können nämlich in Österreich-Ungarn auf der dortigen Kriegsführungsgelände auch Reichsdeutsche zu persönlichen Kriegsdienstleistungen herangezogen werden. Es ist nun zwischen dem Deutschen und Österreich-Ungarn vereinbart worden, daß auch die in Deutschland lebenden Österreicher und Ungarn zum österreichischen Hilfsdienst herangezogen werden können.

Schweiz.

Mit welchen verwerflichen Mitteln unsere Gegner arbeiten, erfährt man aus einer Mitteilung des „Bernischen Tagblatt“. Mit einem niederträchtigen Betrugsversuch suchte man einen Aufschlag gegen die deutsche Kriegsanleihe in der Schweiz zu führen. Agenten des Verbandes kauften fast die ganze Auflage des „Bernischen Tagblattes“ von zwei Tagen auf, steckten in jede Nummer ein Schmäheblatt, das inmitten einiger gut nachgemachter deutschen Banknoten einen abgerissenen Vettel darstellte, der die Hände hinstreckte und zur Unterzeichnung der neuen Anleihe aufforderte. Die Nummern wurden an viele Adressen in der Stadt Bern und auswärts versandt. Das „Bernische Tagblatt“ verwahrt sich ausdrücklich gegen solchen gemeinen Schwindel. Der Fall zeigt aber, daß auch in der Schweiz die Nachfrage nach der 6. deutschen Kriegsanleihe recht lebhaft sein muß, wenn unsere Feinde sich es soviel kosten lassen, sie in Mißkredit zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. März. Ein fortschrittlicher Antrag ersucht den Reichskanzler, unverzüglich dahin zu wirken, daß in allen deutschen Bundesstaaten eine konstitutionelle Verfassung geschaffen werde mit einer Volksvertretung, die auf allgemeinem, direktem, gleichem und geheime Wahlrecht beruht.

Königsberg, 30. März. Demnächst steht, wie in Warschau bekanntgegeben wird, die Entlassung der letzten polnischen Gefangenen polnischer Nationalität bevor. In Kürze bereit wiederum eine Kommission die Lager zu diesem Zweck.

Kiel, 30. März. Das preussische Staatsministerium hat die Zustimmung für eine vorübergehende Verlegung des Amtes des Oberpräsidenten von Schleswig nach Kiel ausgesprochen.

Preussischer Landtag.

Herrnhaus.

30. Sitzung.) Berlin, 30. März. Die Beratung des Etats wird fortgesetzt bei den Budget- und Verordnungen.

Dr. und Marquis von und zu Dönhofsbroed spricht über die Stellung der Behörden, besonders der Reichsanwalt, zu den Organisationen der Arbeiter, vor allem der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung. Wenn Arbeitgeber Beiträge an die Wirtschaftsfriedlichen zahlen, so entfallen die sonstigen stützenden Beiträge, aus dem heraus die Unternehmer einen Teil der Versicherungsbeträge zahlen. Zu den Reichsanwaltschaften aber werden die Wirtschaftsfriedlichen nicht zugelassen. Der Redner kritisiert die Regierung, weil sie die Kampforganisationen gegenüber den Wirtschaftsfriedlichen bevorzugt.

Oberbürgermeister Körte-Königsberg: Die Wirtschaftsfriedlichen sind in der Tat stark zurückgefallen. Die wirtschaftlichen Stellen bei uns haben aus irgend welchen Gründen in den Werksvereinen keine Arbeiterparteien. Wir wollen hier einseitige Förderung der Gewerkschaften. Auch der Wirtschaftsfriedlichen und der Unorganisierten, was wohl das Beste ist, aus den Reichsbehörden gedacht werden.

Staatssekretär a. D. Dr. Pernburg: Die Wünsche der Wirtschaftsfriedlichen sind teilweise schon erfüllt. Die Dönhofsbroedsche Rede dient nicht dem lokalen Frieden. Seine Äußerungen richten sich nicht nur gegen die freien Gewerkschaften, sondern auch gegen die Wirtschaftsfriedlichen, die Arbeiter und die Christlichen. Wie denkt sich Herr Körte eine Besserung der Unorganisierten? Das patriarchalische Verhältnis hat gewiss seine Vorzüge. Aber einer zusammengekauften Industrie gegenüber ist der einzelne Arbeiter machtlos, er muß sich dazu eine Vertretung schaffen. Der Kampf der Arbeiter um bessere Löhne ist nicht nur zu verstehen, sondern auch zu billigen. Marktschreier vertreten in den Ausschüssen die Arbeiter ihre Interessen. Das tun doch die Landwirte in diesem Hause gleichfalls!

Die Kriegsanleihe ist die Waise der Arbeitsgehilfen.

Die Kanzlerrede.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 30. März.

Gegen Schluß einer nahezu neunstündigen Sitzung ergab sich dem Reichskanzler im Reichstag das Wort. Er sprach über Fragen der äußeren und inneren Politik. Die Ausführungen über die äußere Politik wurden offensichtlich im Rahmen der Reichsregierung vorgetragen, denn der Kanzler las sie größtenteils von einem Mannuskript ab; die Gedanken über die Innenpolitik trugen mehr den Charakter eines persönlichen Bekenntnisses, das in der Stunde während der Reichstagsverhandlung geboren wurde, denn der Redner sprach in freier Rede.

Herr von Bethmann-Sollweg wandte sich zunächst den Vorgängen in Russland zu. Er widerlegte verschiedene Annahmen, die zum Teil in Russland selbst entstanden, zum Teil in das Barenreich hineingetragen worden sind. Seit vielen Jahren wird nämlich in Russland seitens der Reichsparteien behauptet und geglaubt, daß während der Revolution von 1905 der deutsche Kaiser den Baren Reichthum beeinflusst habe, die von dem russischen Volk erhofften Freiheiten abzulehnen. Mit Nachdruck betonte der Reichskanzler, daß das gerade Gegenteil wahr ist. Unser Kaiser hat Nikolaus II. dazu geraten, sich den berechtigten Reformwünschen des Volkes nicht zu widersetzen. Und von seinen äußeren Feinden wird ihm in Russland verbietet, Deutschland wolle die kaiserliche Freiheit des russischen Volkes vernichten, der deutsche Kaiser wolle die Herrschaft des Baren wiederherstellen. Mit erhobener Stimme erklärte der Kanzler: „Diese Äußerungen sind eitel Lüge und Verleumdung“, und fügte hinzu: „Wie sich das russische Volk entscheidet, ist ausschließlich seine eigene Angelegenheit, in die wir uns nicht einmengen.“

Der lebhafteste Beifall, der hier einsetzte, zeigte, daß der Deutsche Reichstag hier eines Sinnes mit der Reichsregierung ist.

Beheimatung war der Schluß des Abganges in der Kanzlerrede, der sich mit Russland beschäftigte.

„Das russische Volk“ — sagte Herr von Bethmann, den Gedanken der Nichtbeteiligung noch einmal unterbreiten, — „das diesen Krieg gewiß nicht gewollt hat, kann ohne Sorge vor irgendwelcher Einmischung von unserer Seite sein. Wir hegehren nichts anderes, als

möglichst bald wieder in Frieden mit ihm zu leben, in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.“

Auch diese Worte wurden von lebhaftem Beifall des Hauses begleitet; auch sie zeigten, daß der Kanzler aus dem Empfinden des Reichstags heraus gesprochen hat. — Sodann wandte sich der Reichskanzler Amerika zu, das in den nächsten Tagen vor folgenreichere Entschlüsse gestellt werden soll. Er erinnerte daran, daß wir seinerzeit in der U-Bootfrage nachgaben, unter der Voraussetzung, daß Amerika auf England einwirken werde, die Blockade gegen Deutschland, — die Präsident Wilson selbst, wie sein Minister Lansing als völkerrechtlich unzulässig anerkannte — aufgeben werde. Lange Monate warteten wir auf Erfüllung dieser Bedingung. Nachdem Amerika nicht einmal Anstalten getroffen hatte, diesen Einfluß auf England geltend zu machen, griffen wir zu dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg. Der Reichskanzler schloß: „Sieht hierin das amerikanische Volk einen Grund, dem deutschen Volk, mit dem es über 100 Jahre im Frieden gelebt hat, den Krieg zu erklären, will es damit das Blutvergießen vermehren? Wir sind es nicht, die die Verantwortung dafür tragen. Das deutsche Volk, das weder Haß noch Feindschaft gegenüber Amerika empfindet, wird auch dies ertragen und zu überwinden wissen.“ Und abermals setzte lebhaftester Beifall ein, als Beichen der Zustimmung des Hauses zur Haltung der Reichsregierung.

Endlich: China. Der Reichskanzler erklärte an, daß in dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen China mit Deutschland nicht der freie Entschluß der chinesischen Regierung vorliege, sondern ein fremder Wille, der Wille unserer Gegner zum Ausdruck gelange. Er sprach dann die Hoffnung aus, daß der Kriegsausgang erndolicher werde, unsere freundschaftliche Beziehung zu China wieder aufleben zu lassen, und daß China die nötige Widerstandskraft gegen die Gabel seiner jetzigen Bedrücker bis dahin bewahren werde.

Der Reichskanzler wandte sich alsdann der Innenpolitik zu, in der Hauptfrage der Frage, ob die Einführung eines neuen Wahlrechts für Preußen schon jetzt, während des Krieges, vorgenommen oder ob sie bis nach Friedensschluß vertagt werden solle. Die Vorkämpfer lagen: sofort, die Rechtsparteien: später. Der Reichskanzler erklärte offen, daß er „bis zur Stunde“ mehr der Ansicht der Rechtsparteien zuneige. A. a. sagte er:

„Es ist ein eigen Ding, ein staatliches Fundament, wo das Wahlrecht zu ändern zu einer Zeit, wo Millionen Männer, deren Wahlrecht geändert werden soll, in den Schützengräben sind. Soll ich einen Wahlkampf hervorufen, während die große Zahl der Wähler da draußen im Felde ist? Ich hoffe, Sie werden mir darin recht geben, daß in diesem Moment, wo der Krieg auf seinen Höhepunkt eingeleitet ist, wo es sich darum handelt, alle und die letzte Kraft heranzuziehen, daß ich da ganz nüchtern abwägen muß, ob die Vorteile einer sofortigen Inangriffnahme einer solchen Aktion größer sind als die Nachteile, die unbedingt mit ihr verbunden sind. Ich meine, wir sollten die Werte des politischen Kampfes uns aufschreiben bis zu der Zeit, wo wir wieder mit aller Sicherheit in unser zukünftiges Leben hineinkommen können.“

Große Bewegung auf allen Seiten des Hauses. Denn die Freunde einer Änderung des preussischen Wahlrechts entnahmen dem Kanzlerworten, daß an eine sofortige Inangriffnahme dieser Reform nicht zu denken sei, die Gegner einer Wahlrechtsänderung aber nutzten dieses Wortes die Zusicherung, entnahmen, daß die Reform kommen werde. Und so waren denn — warum sollte man's verschweigen? — beide Teile enttäuscht. . .

Aus dem Gerichtssaal.

§ Das gekochte Zeitungsgemüse. Mit einem Rechtsstreit von besonderem Interesse beschäftigte sich das Kammergericht in Berlin. Ein Mann war zu einem Tag Geisung verurteilt worden, weil er sich eines Tages eine Zeitung, die in einem Türschloß steckte, angeeignet hatte. Er legte Revision ein und betonte, eine Zeitung sei als ein Gegenstand des hauswirtschaftlichen Verbrauchs anzusehen; wer sich eine Zeitung aneigne, könne daher nur zu einer Geld- oder Haftstrafe, nicht aber zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werden. Das Kammergericht wies jedoch die Revision zurück, da eine Zeitung nicht zu den Gegenständen des hauswirtschaftlichen Verbrauchs gehöre, es liege also Diebstahl vor.

§ Der Thyllen-Prozess vor dem Reichsgericht. Der bekannte Familienstreit zwischen dem rheinischen Großindustriellen August Thyllen und seinem Sohne August Thyllen hat jetzt, nachdem er sich jahrelang hingezogen hatte, in letzter Instanz das Reichsgericht beschäftigt. Der jüngere Thyllen war in Konkurs geraten, und es handelte sich in dem Prozeß vor allem um die Beantwortung der Frage, ob gewisse Rechte, die ihm aus einem Güterrechtsvertrage seiner Eltern zustanden, zur Konkursmasse gehörten oder nicht. Das Reichsgericht entschied, daß die Rechte des jüngeren Thyllen, so daß ihm, wenn er sich an seinen Vater nicht auslöst, jede künftige Beteiligung an den Werken in Wülheim an der Ruhr entzogen sein würde.

Nah und fern.

o Ein Diebsteil: 4 Mark. In Berlin sind die ersten Diebstehler eingetroffen. Im Großhandel wurden für das Stück 2,50 Mark bezahlt; im Einzelverkauf stellt sich der Preis auf 4 Mark. Niedriger werden die Preise erst dann, wenn den Diebstehlern die Möwenener Konkurrenz machen.

o Wenn die Hühner billig sind. Am letzten Markttag erschienen in Osnabrück ein Bauer, der ein Dutzend Hühner im Korbe hatte. Als einige Frauen, die die Hühner kaufen wollten, den Preis hörten, protestierten sie entsetzt zurück, und einige von ihnen hatten nichts Geringeres zu tun, als einen Schuhmann heranzuschleifen, um das Bauerlein verhaften zu lassen. Die Hühner waren nämlich, obwohl noch immer reichlich teuer, für die jetzige Zeit so unerhört billig, daß man den Bauern für einen Dieb hielt.

o Der Strafantrag gegen den Grafen Wielzyński. In dem Prozeß gegen den Grafen Wielzyński beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten zwei Jahre Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe.

o Graf Kwislecki als Feldkammer. Einen einst vielgenannten jungen Herrn beherbergt zurzeit die Stadt Błogow in der Provinz des Grafen Josef o. Kwislecki, des aus dem berühmten polnischen Adeligen Prozeß bekannten Majoratsherben von Kwislecko. Der junge Graf, der in Breslau seine Studien beendet hat, wird mit einem Majoratstrupp in die 2. polnische Infanterie eingetriben.

o Ein Kriegswirtschaftliches Museum soll in Belpzig errichtet und dem geplanten Handelsmuseum als selbstständige Abteilung angegliedert werden. Eine Anzahl Handelskammern hat ihre Mitwirkung bereits zugesagt und gleichzeitig Vertreter für die Vorarbeiten ernannt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 1. und 2. April.

Sonnenaufgang 5^h (5^h 10^m) | Mondaufgang 5^h (5^h 10^m)
Sonnennuntergang 8^h (8^h 10^m) | Monduntergang 12^h (12^h 10^m)

Vom Weltkrieg 1915/16.

1. 4. 1915. Heftige Kämpfe westlich Pont-a-Mousson zwischen Deutschen und Franzosen. — 1916. Der mit über 500 000 Mann verluste Angriff der Russen auf die östliche Front hat sich erschöpft; die russischen Verluste betragen mindestens 140 000 Mann.

2. 4. 1915. Die Russen, die zwischen Bruth und Dniestri gegen die österreichische Front vorgehen, müssen fluchtartig zurückweichen. — 1916. Die Deutschen erobern die französischen Stellungen zwischen Doucourt und Vésincourt nordwestlich Verdun.

1. April. 1815 Otto v. Bismarck geb. — 1897 Jugendkämpferin Thelma v. Gumpert gest. — 1899 Kaiser-Wilhelm-Band wird unter deutsche Reichsoberhoheit gestellt. — 1910 Malen Andreas Achenbach gest. — 1911 Richter Martin Grell gest.

2. April. 1791 Französischer Staatsmann Graf v. Mirabeau gest. — 1801 Seefregat Nelsons über die Dänen bei Kopenhagen. — 1872 Historienmaler Samuel Morfe, der Erfinder des Morse-Telegraphen, gest.

Das Eisenerz-Lager wurde dem Unteroffizier Otto Werner (Sohn der Frau Werner, Anführer des Lager) verliehen.

Jugendwehr. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß von jetzt ab die Übungen der Jugendkompanie wieder regelmäßig stattfinden. An Stelle des bisherigen Jugendwehr-Kommandanten Herrn Wachtmeisters Sidmann, welcher von hier scheidet, ist Herr Polizeiverwaltungsbeamter mit der Führung der Jugendkompanie beauftragt worden. Bei der heute abend in der Turnhalle stattfindenden Übung können sich noch junge Leute zum Eintritt in die Jugendkompanie melden. Es werden auch solche Leute aufgenommen, die zwar noch keine 16 Jahre alt sind, dies aber im Laufe dieses Jahres werden.

Das stellvertretende Generalkommando hat die auf weiteres angeordnet, daß die Sonn- und Feiertage zur Entladung und Beladung von Eisenbahnwagen zu benutzen sind.

Zur Behebung des Kleingeldmangels hat auch die Stadtkasse eine Sammlung der Stadt Münzen, dem Beispiel anderer Städte folgend, beschloßen, Erbsengeldscheine über den Betrag von 50 Pf. einzuführen.

Die Feldpostadresse. Seit Einführung der neuen Feldpostadressen wird oft gegen die Bekannmachung verstoßen, daß der Truppenteile, die keinen Regimentenverband angehören (selbständigen Bataillonen, höheren Stücken — außer solchen von Armeekorps, Divisionen und Brigaden — Kolonnen, Pionieren, Funkern usw.) die Nummer der zuständigen Feldpoststation hinzugefügt, dagegen bei Formationen in Regimentenverbänden und bei Stücken von Armeekorps, Divisionen und Brigaden diese Nummer weggelassen werden muß. Auch werden vielfach notwendige Zusätze wie „Reiter“, „Artillerie“, „Pionier“, „Genie“, „Batterie“, „Batterie“, „Artillerie“, usw. weggelassen, so daß Verwechslungen unausweichlich sind. Den Kommanden wird dringend empfohlen, auf die Korrektheit der Feldpostangaben besondere Sorgfalt zu verwenden, da sonst Irrtümer und Verwechslungen unausmeidlich sind.

Brotabgabe in Bäckereien. Vom 5. April ab darf Brot aus in Weiz, Roggen, Gerste, Rappensaat und ähnlichen Getreiden nur gegen Einreichung von Marken abgegeben werden. Die Inhaber dieser Betriebe machen sich strafbar, wenn sie Brot ohne Marken abgeben. Die Abgabe erfolgt gegen Marken, die auf 25 Gramm lauten. Die Marken sind ohne Zeitungsanmeldung gültig.

Bekanntmachung.

Sauerkraut

wurde den Konsumenten zugewiesen, wovon je Kopf 100 Gramm erhalten können. Das Brund kostet 25 Pf.

Braunach, 31. März 1917. Der Bürgermeister.

Süßstoff

(Eccaratin) ist nieder im Ausgange zu 25 Pf. das Päckchen zu haben.

Braunach, 31. März 1917. Der Bürgermeister.

Lebensmittelfarten-Ausgabe.

Diensieg, den 3. und Mittwoch, den 4. d. M. findet die Lebensmittelfarten-Ausgabe statt.

Veränderungen in der Personenzahl sowie im Bezuge der Waren sind anzugeben. Die alten Lebensmittelfarten sind mitzubringen. Zukünftig sind Anträge auf Veränderungen stets vor dem 1. jeden Monats anzumelden. Spätere Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Braunach, 2. April 1917. Der Bürgermeister.

Verkehrs-Nachrichten.

Jugendkompanie.

Heute abend 8.30 Uhr: Anreisen an der Turnhalle.

Bekanntmachung

Am 1. 4. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webstoffe)“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Städt. Generalkommando 18. Armeekorps.

Weiterausfließen.

Eigener Wetterdienst.

Etwas gelinder, veränderlich.

Niederschlag 1,4 Millim.

Bekanntmachungen der Rädtischen Behörden.

Die Vergütungen für abgeliefertes Brennholz sind an der
Stadtkasse abzuholen.
Draubach, 31. März 1917. Der Bürgermeister.

Wahlkarten für die Wahlberechtigung von Rheinwörtern
sind im Rathaus Zimmer 3 vorrätig und abzuholen.
Draubach, 31. März 1917. Der Bürgermeister.

Die Wahlberechtigten werden hiermit nochmals auf die
Bestimmungen über die Seitenabgabe aufmerksam gemacht mit
dem Bemerkung, daß bei einer demnächstigen Nachschau die
Bumdrückenden zur Anzeige gebracht werden.
Draubach, 28. März 1917. Der Bürgermeister.

Das Ständesamt ist am Freitag vormittags von
9-10 Uhr und am nächsten Donnerstag vormittags von
9-10 Uhr geöffnet.
Draubach, 29. März 1917. Der Standesbeamte.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse
(Hauptstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen
und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Ver-
tretern der Nassauischen Lebensversicherungs-
anstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung
auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2% und, falls Landesbank-
schuldscheine verpfändet werden, 5 pCt. berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparbüchern der Nassauischen
Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir
auf Einhaltung einer Räumungsfrist, falls die Zeichnung
bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen er-
folgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum
31. März d. J.

Neu eingeführt:

Kriegsanleihe- Versicherung

(Steigerung der Zeichnung auf den 5fachen Betrag ohne
augenblickliche Mehraufwendung.)

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Neue Sendung Garantol

eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Dächer und Giebel zu den, bläst am besten
in Schornstein-Aufsätze.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Closs.

Lacto-Ei-Pulver

empfiehlt

Jean Engel.

Osterpostkarten

in großer Auswahl neu eingetroffen.

A. Lemb.

Konfirmation- u. Kommunion- karten

empfiehlt

A. Lemb.

Wer mich nach ich
„Fleischko“
Karte zu haben bei
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Geburtsstagskarten
— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Appel's
**Freya-
Speisetunke**
für Salat, Fleisch und
Fischgerichte.

Jean Engel

„Plurat.“
zu haben bei
Chr. Wieghardt.

Werken Sie von Ihren Schwestern
und Eltern haben! Dann
verwenden Sie sofort

„Plurat.“
zu haben bei
Chr. Wieghardt.

**Gemüse-
Kraft-Suppe**
zur Bereitung einer nahrhaften
festigen Suppe empfiehlt sich
Jean Engel.

**Herren-Kragen
und Schlipsen**
in großer Auswahl
Geschw. Schumacher.

Knöpfe
für Kleider und
Jackets
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

„Vitrolin“
Herzpußmittel
Chr. Wieghardt.

Chr. Wieghardt.

Chr. Wieghardt.

Chr. Wieghardt.

Chr. Wieghardt.

Chr. Wieghardt.

Chr. Wieghardt.

Chr. Wieghardt.

Meiers Cognac,
alten Norm, Stein-
bäger, Rummel
Bitteren
offenbart
Chr. Wieghardt.

Korsetts
alte Mode, gute Verarbeitung
in verschiedenen Größen und
Acorns empfohlen
Geschw. Schumacher.

Handarbeiten
in schönen Zeichnungen bei
Geschw. Schumacher.

Körbe
eingetroffen.
Hud. Kuchens.

**Dreifuß-
Stieleisen**
zum Goldschmelzen der Schmelze
wieder eingetroffen
Julius Rüping.

**Taschenlampen
und Batterien**
von langjähriger Brennhauser
empfiehlt
Gg. Ph. Closs.

**Spitzen und
Spitzenkragen**
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Pfeifen & Mutzen
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Karbid
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Feinste Leberwurst
in 1 Pfd.-Dosen
Muschelfleisch
in Gelee in 1 Pfd.-Dosen
empfiehlt
Jean Engel

Zigarren Zigaretten
in großer Auswahl empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Nähmaschinen
— nur echte Fabrikate — in billigen Preisen.
Wenn Sie eine Nähmaschine kaufen, bitte ich um Ihren Namen
zu schreiben, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit ein-
sagen kann.
Garantierte kostenlose Anweisung.
Gg. Ph. Closs.

Garantol
bestes Eierkonservierungsmittel
eingetroffen
Jean Engel.

Kreide und Gips
Chr. Wieghardt.

Zitronen
eingetroffen
Jean Engel.

Konservenbüchsen
— zum Versand ins Feld —
empfiehlt
Jul. Rüping.

Osram-Lampen
in allen Spannungen
am Lager bei
Gg. Ph. Closs, Braubach.

Deutsche Warte.
Wer neben den „Nassauischen Nachrichten“
noch eine Zeitung liest, dabei billige (wöchentlich 7 Pf.)
Berliner Tageszeitung ist wöchentlich 7 Pf.
blätter lesen will, der wende auf die

„Deutsche Warte“
die im 26. Jahrgang erscheint, Vorterr
führender Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptauschusses für Kriegserbehalten),
schnell und sachlich über alles Wissenswertes be-
richtet und monatlich bei der Post oder dem
Verleger bestellt nur 90 Pf. (Einschlag 14
Pf.) kostet. Man verlange Probeheft vom
Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin N.W. 6.